

Gottesdienst Volkstrauertag 2020 Lukas 16,1-9

Orgel

Lied 452,1.3.5

Votum

Wir wagen heute an Volkstrauertag auf Gott zu vertrauen, da, wo wir das Ende unserer Möglichkeiten sehen.

Wir setzen unsere Hoffnung auf Jesus. Er hat gezeigt, was es heißt, Frieden zu lernen.

Wir sind gewiss, aus der Kraft des Heiligen Geistes das tun zu können, was in unseren Kräften steht für den Frieden in uns und um uns.

Amen

Bildbetrachtung als Eingangswort

Zerschossen das Dorf, verschwunden die Braut, kein Fest in Sicht. Wo mag sie sein? Wo ist sie hin, die Braut, die dieses Kleid einmal tragen sollte? Konnte sie fliehen vor den Granaten, oder hat man ihren Körper schon begraben? Und die anderen ... Wo sind sie hin, die Hochzeitsgäste?

Ohne das Brautkleid wäre es ein Bild so wie viele. An die wir uns längst gewöhnt haben. Kriegsbilder. Dokumente einer Politik, der nichts anderes einfällt, als Bomben mit Bomben zu vergelten. Ohne das Kleid würde ich kaum länger bei diesem Bild bleiben und bedauern: Ja so ist sie die Welt. Das will ich eigentlich nicht mehr sehen. Und was soll ich denn dagegen tun? So weit weg von allem.

Eigentlich sollte hier gelebt werden, sagt das Kleid. Eigentlich war das doch ganz anders gedacht. Da war doch ein Versprechen: wir beide. Und Kinder. Ein Haus. Gemeinsam arbeiten und leben. Kleine und große Sorgen. Streit und Versöhnung. Da war doch ein Versprechen, trotz allem Unfrieden. Ein Versprechen auch gegen die Realität des Krieges. Da soll man dann festhalten am Glauben, an dem Glauben, dass Gott einmal sagte: ich werde mit euch sein?

Der Schlüssel heißt Erinnerung. So wie das Kleid im Bild die Erinnerung an ein Früher wach hält: Hier wurde gelebt. Hier war mehr als Tod und Zerstörung. Hier war Leben und Liebe. Diese Erinnerung ist wichtig. Ohne sie kämen uns Hoffnung und Lebenszuversicht abhanden. Menschen kann man töten, aber ein Versprechen nicht. Das Kleid sagt: das Versprechen geht weiter.

Eingangsgebet

Guter Gott, wir denken heute an die Opfer von Gewalt und Krieg, Kinder Frauen, und Männer aller Völker.

Wir gedenken der Soldaten, die in den Weltkriegen starben. Der Menschen, die durch Kriegshandlungen oder danach in Gefangenschaft, als Vertriebene und Flüchtlinge ihr Leben verloren. Gott, wir gedenken derer, die verfolgt und getötet wurden, weil sie einem anderen Volk angehörten, einer anderen Rasse zugerechnet wurden oder deren Leben wegen einer Krankheit oder Behinderung als Lebensunwert bezeichnet wurde.

Wir gedenken derer ,die ums Leben kamen, weil sie Widerstand gegen die Gewaltherrschaft geleistet haben, derer, die den Tod fanden, weil sie an ihrer Überzeugung oder an ihrem Glauben festhielten.

Gott, wir trauern um die Opfer der Kriege und Bürgerkriege unserer Tage, um die Opfer von Terrorismus und politischer Verfolgung.

Gott wir gedenken heute aber auch derer, die in diesem Jahr bei uns durch Hass und Gewalt gegen Fremde und schwache Opfer geworden sind.

Gott, wir trauern mit den Müttern und mit allen, die Leid tragen um die Toten. Aber unser Leben steht im Zeichen der Hoffnung auf Versöhnung unter den Menschen und Völkern, und unsere Verantwortung gilt dem Frieden unter den Menschen zu Hause und in der Welt.

Amen

Lied 436

Gemeinsame Schriftlesung: Psalm 63

Gott, du bist mein Gott, den ich suche. Es dürstet meine Seele nach dir, mein ganzer Mensch verlangt nach dir aus trockenem, dürrerem Land, wo kein Wasser ist. So schaue ich aus nach dir in deinem Heiligtum, wollte gerne sehen deine Macht und Herrlichkeit. Denn deine Güte ist besser als Leben, meine Lippen preisen dich. So will ich dich loben mein Leben lang und meine Hände in deinem Namen aufheben. Das ist meines Herzens Freude und Wonne, wenn ich dich mit fröhlichem Munde loben kann. Wenn ich mich zu Bett lege, so denke ich an dich, wenn ich wachliege, sinne ich über dich nach. Denn du bist mein Helfer, und unter dem Schatten deiner Flügel frohlockte ich. Meine Seele hängt an dir, deine rechte Hand hält mich.

Lied 435 dreimal gesungen

Predigt

Lesung des Predigttextes

Jesus sagte zu den Jüngern: ein reicher Mann hatte einen Verwalter. Diesen beschuldigte man bei ihm, er Verschleuderung sein Vermögen. Darauf ließ er ihn rufen und sagte zu ihm: was höre ich über dich? Leg Rechenschaft ab über deine Verwaltung! Du kannst nicht länger mein Verwalter sein. Der überlegte der Verwalter: Mein Herr entzieht mir die Verwaltung. Was soll ich jetzt tun? Zu schwere Arbeit taue ich nicht, und zu betteln schäme ich mich. Doch ich weiß, was ich tun muss, damit mich die Leute in ihren Häusern aufnehmen, wenn ich als Verwalter abgesetzt bin. Der ließ die Schuldner seines Herrn, einen nach dem anderen, zu sich kommen und fragte den ersten: wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Er antwortete: 100 Fass Öl. Das sagte er zu ihm: nimm deinen Schuldschein, setzt sich gleich hin und 52. Dann fragt er einen anderen: wie viel bist du schuldig? Der antwortet: 100 Sack Weizen. Das sagte er zu ihm: nimm deinen Schuldschein, und schreibe 80. Und er lobte die Klugheit des unehrlichen Verwalters und sagte: die Kinder dieser Welt sind im Umgang mit ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts.

Erlaubt ist, was dir nützt. Selbst, wenn du deinem Chef betrügst. Am Ende lobt er dich, dass du so schlau gewesen bist. So lässt sich in drei Sätzen zusammenfassen, was sie eben gehört haben. Ich gestehe, diese Erzählung aus dem Mund Jesu macht mich erst mal fassungslos. Es hört sich an wie eine Anleitung zu kriminellem Verhalten. Ich fühle mich an Managerskandale der jüngeren Zeit erinnert, an Steuerhinterziehungen, an bewusst herbeigeführte Firmenpleiten, verschleppte Insolvenzen, an Geldwäsche und Umweltkriminalität. Das alles soll von Jesus gutgeheißen sein, weil einem einzelnen nützlich, weil es klug ist?

Da hat einer in großem Stil anvertrautes Vermögen verschleudert. Ein klassischer Fall von Missmanagement und Veruntreuung. Sie können aus einer großen Auswahl aktueller Ereignisse aussuchen. Der Betriebsleiter reagiert prompt. Mach Kassensturz. Und zweitens: such dir eine neue Arbeit. So weit, so nachvollziehbar. Was tut einer dann, der am Schreibtisch mit Vermögen hantiert und nicht mit Pflug und Hacke auf dem Acker? Körperliche Plackerei fällt für ihn flach. Zu betteln schämt er sich. Abfindung, sonst gerne unverschämt eingesackt, gibt es nicht. Er braucht jetzt Menschen, die ihm verpflichtet sind, um da raus zu kommen.

Jetzt wird's allerdings kriminell: der Beschuldigte Verwalter bestellt die Schuldner ein. Auf seine Anweisung hin werden Schuldscheine gefälscht. Die Summen, um die es geht, sind beträchtlich. Das sind keine Peanuts. Urkundenfälschung, Unterschlagung. Offensichtlich machen bei dem Geschäft alle mit. WIN-WIN-Situation mal anders. Weil alle etwas davon haben. 20-50 % Schuldenerlass, dass verpflichtet zur Dankbarkeit. Der Verwalter kann davon ausgehen, dass er das Beste aus der Situation gemacht hat, dass er in Vielem sehr clever war.

Und nun kommt der Gipfel des Unrechts: der Besitzer des Betriebes lobt seinen Verwalter: klug gemacht!.

Erlaubt ist, was dir nützt. Ende der Geschichte.

Die frühen Christen haben sich dann gefragt, wie denn das Verhalten des Verwalters bewertet werden soll. Der erste Kommentar von Lukas lautet: wer sich in der Welt bewegt, sollte tunlichst nach den Gesetzen der Welt handeln. Eine Hand wäscht die andere. Dass der Verwalter in seinem Falle schon kriminell gehandelt hat, liegt in der Natur der Sache: es geht schließlich um die Existenz. Und da kennt Not kein Gebot.

Es konnte dann nicht sein, dass sich Christen aufgerufen fühlten, den Egoismus hemmungslos auszuleben. Der Umgang mit Geld ist immer ein sensibles

Thema. Also folgt Kommentar Nummer 2: Geld ist kein Selbstzweck, sondern dazu da das man sich mit seiner Hilfe Freunde schafft. Das hört sich verdächtig nach Korruption an. Gemeint ist aber: gebt euer Geld denen, die es brauchen. Gebt den Armen. Tut Gutes mit schmutzigem Zaster. Und wenn alles alle ist: das letzte Hemd hat keine Taschen. Aber im Himmel werdet ihr voller Freude empfangen, weil ihr so großzügig gewesen sei. Das ist das, was euch nützt.

Erlaubt ist alles, was dir nützt. Heiligt also der Zweck die Mittel? Ich finde, das ist eine grundlegende und berechtigte Frage. Gerade heute, am Volkstrauertag, wo wir an die Kriegstoten denken und die Fragen nach dem Frieden stellen. Heiligt der Zweck die Mittel? Fast immer wird diese Frage flott mit ja beantwortet. Ja, natürlich heiligt der Zweck die Mittel, wenn der Zweck heißt: Bewahrung oder Einführung der westlichen Werte, Sicherung der wirtschaftlichen Interessen, Herstellung einer Demokratie, ob die nun vor Ort gewollt ist oder nicht. Das lohnt den militärischen Einsatz, heißt es. Blauäugig ist dann der, der das nicht wahrhaben will.

Handelt als Kinder dieser Welt nach den Gesetzen dieser Welt. Auch wenn es Menschenleben kostet. Das ist eine offenbar nur schwer zu kritisierende Selbstverständlichkeit dieser Welt. Und es scheint gerade so, als hätten wir dafür den Predigttext auf unserer Seite. Es gehört aber zu den Eigenheiten Jesu, dass er in seinen Reden und Tun unserer Selbstverständlichkeiten durchkreuzt. Im wahrsten Sinne des Wortes. Darum möchte ich die Geschichte von dem kriminell klugen Verwalter noch auf eine andere Art und Weise lesen:

ich betrachte die Geschichte mit den Augen eines Menschen, der hohe Schulden hat. Wer ein Haus finanzieren muss, kann sich das ausmalen. Daran hängt ein hohes Risiko. Wenn dann die Bank unbarmherzig auf den kleinsten Zahlungsverzug reagiert, wenn eine Krankheit dich aus der Bahn wirft oder du deinen Job verlierst, dann kommt schnell Verzweiflung hoch.

So ähnlich stelle ich mir das Verhältnis von Menschen zu Gott vor: bis über beide Ohren steckt jeder Mensch in Schulden. Wehe, wenn Gott von jetzt auf nachher Rückzahlung fordern würde. Wenn du jetzt deinen Offenbarungseid leisten müsstest. Viel bliebe nicht übrig. Das weißt du selbst am besten. Und dann kommt einer wie Jesus und sagt: zeig her deinen Schuldschein. Lass sehen, was du auf dem Kerbholz hast. Und er sagt: streich das zusammen. Streicht das zusammen auf ein Maß, dass du tragen kannst. Ich vergebe dir, was dich niederdrückt, im Namen Gottes. Du bist frei. Du kannst aufrecht gehen und ohne Angst vor Gott leben.

Gott lobt Jesus. Es ist gut, was du tust. Es ist gut und richtig, dass du in meinem Namen den Menschen Schuld vergibst. Das ist klug.

Ich gebe zu, dass das ein gewagter Versuch ist, diese Geschichte vom kriminell klugen Verwalter so zu lesen. Gewagt ist der Versuch, mir einen Reim darauf zu machen, was ich nicht bis ins letzte verstehe. Allein mit weltlicher Vernunft ist Jesus nicht beizukommen. Er lobt die Klugheit der Welt, das Pragmatische: gut ist, was dir nützt. Und zugleich ist seine Logik des Himmelreichs doch eine andere als die Logik der Welt. Selig sind die Friedfertigen, sagt Jesus. Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen. Und: liebt eure Feinde, tut wohl denen, die euch hassen, segnet, die euch verfluchen, bittet für die, die euch beleidigen.

In Jesus kommt etwas zusammen, was ich nicht zusammenbekomme, was in meinem Welterleben auseinanderfällt. Angesichts vieler völlig ungelöster Konflikte stelle ich fest, dass wir Menschen politisch und militärisch über sogenannte Sachzwänge hin nicht hinauskommen. Wir halten fest an wirtschaftlichen und politischen Interessen. Sie heiligen fast alle Mittel, die diesen Zwecken dienen. Wir rechtfertigen unser Tun als geboten und sind gefangen in der Logik dieser Welt. Wirklich Frieden zu stiften, scheint eine Aufgabe zu sein, an der wir scheitern.

Und dann finde ich es so wichtig, das Jesus in uns Menschen eine Sehnsucht nach Frieden und Gerechtigkeit einpflanzt, die über das Maß der Welt hinausgeht. Und doch nicht weltfremd ist. Jesus kennt die Welt, er kennt die Gewalt und ihre Gesetzmäßigkeiten. Aber er kapitulierte nicht vor ihnen. Er wagt einen Frieden, der höher ist als alle Vernunft. Einen Frieden, der nicht ständig aufrechnen, sondern neue Anfänge möglich macht. Einen Frieden, der seinen Namen verdient. Einen Frieden, der auf zerrissenen Schuldscheinen basiert.

Menschen, die politische Verantwortung übernehmen, sagen oft, das sei sowas von naiv. Jesus taue für den Sonntag, aber mit ihm könne man keine Politik machen. Mit Jesus, mit seiner Geschichte von kriminell klugen Verwalter halte ich dem entgegen: Schulden zu erlassen macht Freunde. Klüger kann man nicht handeln. Die Frage ist nur: wollen wir es wagen?

Amen

Lied 366,1-4

Bekenntnis zu Frieden und Gerechtigkeit als gemeinsames Gebet

Ich glaube an Gott, der die Liebe ist und der die Erde allen Menschen geschenkt hat. Ich glaube nicht an das Recht des Stärkeren, an die Stärke der Waffen, an die Macht der Unterdrückung. Ich glaube an Jesus Christus, der gekommen ist, uns zu heilen, und der uns aus allen tödlichen Abhängigkeiten befreit. Ich glaube nicht, dass Kriege unvermeidbar sind, dass Friede unerreichbar ist. Ich glaube nicht, dass Leiden umsonst sein muss, dass der Tod das Ende ist, dass Gott die Zerstörung der Erde gewollt hat. Ich glaube, dass Gott für die Welt eine Ordnung will, die auf Gerechtigkeit und Liebe gründet, und dass alle Männer und Frauen gleichberechtigte Menschen sind. Ich glaube an Gottes Verheißung eines neuen Himmels und einer neuen Erde, wo Gerechtigkeit und Frieden sich küssen. Ich glaube an die Schönheit des Einfachen, an die Liebe mit offenen Händen, an den Frieden auf Erden.

Amen

Vaterunser

Abkündigung

Lied 578, 1+2

Vorwort zum Segen

Dass Gott uns alle schützen möge auf unserem langen Weg zur Versöhnung mit allen Menschen und mit allen Völkern. Dass er uns bewahrt vor jedem Hochmut und jeder Bitterkeit und dass er uns fähig mache, weiterhin zu glauben an seine Welt, die nicht von dieser Welt ist. Er möge uns behüten vor aller Besserwisserei und uns beflügeln, Freiheit und Fantasie zu nutzen, um Feinde in Freunde zu verwandeln. Er lösche langsam in uns jedes Vorurteil. Langsam. Denn wir stecken bis über beide Ohren voll davon

Orgel